Hugo Simon in Berlin

Handlungsorte und Denkräume

Herausgegeben von
Anna-Dorothea Ludewig und Rafael Cardoso

Inhalt

Geleitwort *6*

Hugo Simon in Berlin *7*

Kunst und Leben: Hugo Simons Netzwerke in Berlin und Paris *11*
Anna-Dorothea Ludewig

„Die Stadt der Vorurteilslosigkeit“: Hugo Simon und Berlin *28*
Jan Maruhn, Nina Senger

Der Privatbankier Hugo Simon *61*
Sebastian Panwitz

Gästebuch des Schweizerhauses, Seelow *72*

Weltentraum und Arbeitsraum:
Hugo Simon, das Schweizerhaus und die Simon’schen Anlagen *80*
Jan Maruhn, Nina Senger

„Nicht in den düstersten Träumen“: Hugo Simon im Exil *106*
Rafael Cardoso

Danksagung *118*

Die Autor*innen *119*

Geleitwort

> „Persönlich zog ich die Konsequenz, mit allen übernommenen Vorurteilen, allen Dogmen in mir selber Schluss zu machen und durch das Beispiel der Toleranz, wie ich es schon als Kind gelernt hatte, außerhalb jeder Parteibindung zu überzeugen und zu wirken. Der ‚Gegner' kann auch ein Wahrheitssucher sein, wie man selber einer zu sein glaubt. Die Parteibrille ist so schädlich wie die Gedankenlosigkeit oder das Beiseitestehen."
>
> Hugo Simon, „Seidenraupen". Unveröffentlichter Roman, Kapitel 7, S. 1370–1418

Mit diesen bemerkenswerten Zeilen Lessing'scher Prägung beschrieb Hugo Simon sein Verhalten, nachdem er 1919 nach wenigen Monaten als Finanzminister der USPD zurückgetreten war. Und tatsächlich: Hugo Simon überzeugte als aktiver Förderer der Toleranz und Freiheit wie kaum ein zweiter im Berlin der Weimarer Republik. Er unterstützte zahlreiche soziale, kulturelle und politische Vereinigungen, Einrichtungen und Aktivitäten der jungen deutschen Demokratie. Er half an allen Ecken und Enden. Sein Haus in der Drakestraße am Tiergarten war Treffpunkt für die großen Dichter, Denker, Politiker und Künstler seiner Zeit. Trotz Umbruch, Not und Niederlage: Es war eine Zeit der Hoffnung und des Aufbruchs, die allerdings nicht lange währte.

Hugo Simon war vor allem Unternehmer. Er suchte und sah die Möglichkeiten. Ein wunderbares Projekt ist sein Mustergut in Seelow, das er kurz nach seinem Rücktritt als Minister erwarb und zu einem speziellen landwirtschaftlichen Refugium ausbaute. Es war seine umgesetzte Utopie; der Versuch, die Errungenschaften der modernen Großstadt mit den Segnungen der ländlichen Umgebung zu versöhnen. 1933 musste er auch sein geliebtes Seelow unwiederbringlich verlassen.

Der Nationalsozialismus brachte Terror, Krieg, Vernichtung und Vertreibung. Die Folgen verspüren wir bis heute. Eine geistig-sittliche Elite, die Deutschland auf dem Gebiet der Wirtschaft, Kultur, Politik und Wissenschaft geprägt und international zur Blüte geführt hatte, wurde ausradiert. Für viele Jahrzehnte sogar die Erinnerung daran, so dass eine Persönlichkeit wie Hugo Simon der Vergessenheit anheimfiel.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Rafael Cardoso, dem Urenkel von Hugo Simon, und Frau Dr. Anna-Dorothea Ludewig herzlich, dass sie mit diesem Buch ein wichtiges Erinnerungszeichen setzen und Hugo Simons Persönlichkeit und Wirken uns durch seine Orte und Räume vor Augen führen. Gerade heute scheint uns dies besonders wichtig.

Sebastian Giesen
HERMANN REEMTSMA STIFTUNG

Hugo Simon in Berlin

Der schlichte Titel von Buch und Einleitung ist durchaus programmatisch zu verstehen, geht es doch um die Wiederentdeckung einer facettenreichen Persönlichkeit, deren Leben und Wirken untrennbar mit Berlin verbunden war. Diese produktive Symbiose fand 1933 ein jähes Ende – als Sozialist und Jude gehörte Hugo Simon zu den ersten, die in den Fokus der Nationalsozialisten gerieten, und als homo politicus war er weitsichtig genug, die drohende Gefahr frühzeitig zu erkennen und Deutschland im März 1933 zu verlassen.

Hugo Simon (1880–1950) kam 1905 aus Marburg an der Lahn, wo er eine Banklehre abgeschlossen hatte, nach Berlin. Als Sohn eines Lehrers im ländlichen Usch (Ujście) geboren, brachte er weder Vermögen noch Kontakte mit, dafür aber Ehrgeiz, Neugier und soziales Verantwortungsgefühl. Diese Eigenschaften deuten das Interessenfeld an, in dem der junge Mann aus der Provinz in den folgenden drei Jahrzehnten agierte: Wirtschaft, Politik, Kultur und Landwirtschaft waren die großen Themenkomplexe, denen er sich zukünftig widmen sollte. Zunächst war er freilich nur einer unter vielen, die in die Metropole an der Spree strömten, um ihr sprichwörtliches Glück zu machen. Ähnlich wie heute war Berlin um 1900 eine Stadt im permanenten Umbruch, in dauerhafter Bewegung; sie war und blieb eine Transitstadt, die jeden vorurteilslos aufnahm, aber auch ohne Bedauern wieder entließ. Für Hugo Simon war Berlin ein idealer Ort, konnte er doch selbst gestalterisch aktiv werden, sich einbringen, prägen.

Die 1909 erfolgte Heirat mit Gertrud Oswald (1885–1964), einer jungen Frau aus Koschmin (Koźmin Wielkopolski), festigte Hugo Simon auf verschiedenen Ebenen: Als Sozialdemokratin unterstützte sie seine politischen Ambitionen und brachte ihn mit Gleichgesinnten in Kontakt. So verkehrten und engagierten sich die Ehemänner von Gertruds beiden Schwestern Cäcilie und Olga in sozialistisch-sozialdemokratischen Kreisen. Und auch das Interesse für Kunst scheint – so schreiben es Jan Maruhn und Nina Senger in der vorliegenden Publikation – über die Oswald-Familie an Hugo Simon herangetragen worden zu sein. Es fiel jedenfalls auf fruchtbaren Boden, denn sobald die finanziellen Mittel für die Gründung eines repräsentativeren Hausstandes reichten, hielten auch die Werke zeitgenössischer Maler Einzug.

Nach einigen Jahren als Angestellter wagte Hugo Simon 1911 den Sprung in die Selbstständigkeit und gründete gemeinsam mit zwei Partnern eine Privatbank. Wie Sebastian Panwitz in seinem Beitrag für dieses Buch feststellt, war ein solches Unternehmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts weder selbstverständlich noch unbedingt erfolgversprechend und lässt daher einige Rückschlüsse auf Hugo Simons Charakter zu: Sein Drang nach Unabhängigkeit und sein Gestaltungswille waren offensichtlich stärker ausgeprägt als das Bedürfnis nach Sicherheit. Die Umstände, unter denen die Bank dennoch ein erfolgreiches Unternehmen wurde, sind in dem oben genannten Beitrag nachzulesen, und diese Geschichte ist ein beeindruckendes Beispiel für den sozialen Unternehmergeist Hugo Simons.

Die Privatbank ermöglichte Hugo Simon auf lange Sicht sowohl unternehmerische als auch private Unabhängigkeit. Vor diesem Hintergrund konnte er sich vielfältigen anderen Interessen widmen, und diese scheinen seine Begeisterung für das Finanzwesen überwogen zu haben. Während des Ersten Weltkriegs begann er, sich als Pazifist zu engagieren, vor allem in dem 1914 gegründeten *Bund Neues Vaterland*, der in den folgenden Jahren zur Grundlage seines gesellschaftlichen Lebens wurde: Klingende Namen wie Albert Einstein, Harry Graf Kessler oder Ernst Reuter waren Mitglieder dieser unpopulären Vereinigung, denn das offene Eintreten gegen den Krieg stieß nicht nur auf wenig Re-

sonanz, sondern führte im Gegenteil zu Ablehnung in der Bevölkerung und im Februar 1916 auch zu einem Verbot des *Bundes* durch die preußischen Militärbehörden. Durch diese Bedingungen entwickelte sich der klein gebliebene Verein – bei Kriegsende zählte er nicht mehr als 200 Mitglieder – zu einem elitären Netzwerk. Die politischen Aktivitäten Hugo Simons erreichten bei Kriegsende ihren Höhepunkt, als er von der USPD zum Finanzminister berufen wurde und sich in der kurzen, aber ereignisreichen Zeit zwischen November und Januar 1918/19 im Mittelpunkt des Geschehens befand. Diese Episode wird in den Beiträgen *Stadt der Vorurteilslosigkeit* sowie *Kunst und Leben* näher beleuchtet.

In diesen Zeiten des Umbruchs verstand es Hugo Simon, Denkorte zu schaffen, die wesentlich dazu beitrugen, Handlungsräume auszuloten. Und beides ist hier wörtlich gemeint:

Bereits 1919 erfüllte sich die Familie Simon, dem Paar waren die Töchter Ursula (1911–1983) und Annette (1917–1986) geboren worden, den Wunsch nach einem Landsitz. Ihre Wahl fiel auf das ehemalige Ausflugslokal Schweizerhaus in Seelow im Oderbruch. Doch was dort entstehen sollte, war nicht nur ein Refugium, sondern ein ungewöhnliches Zusammenspiel (scheinbarer) Ambivalenzen: In Seelow verband Hugo Simon in einzigartiger Weise landwirtschaftliche und kulturelle Ambitionen. Vieh- sowie Obst- und Gemüsezucht korrespondierten hier mit einem Nachbau von Goethes Gartenhaus und Skulpturen z. B. von Renée Sintenis und August Gaul. Seelow war zugleich *Weltentraum und Arbeitsraum* – so der treffende Titel des entsprechenden Beitrags in diesem Band. Und auch die Besucher ließen dort nicht lange auf sich warten – Hugo Simons Landschaftsgarten wurde zu einem Erholungs- und Kommunikationsort, ließ sich doch manch komplizierter Sachverhalt viel besser fernab der politischen Bühne in Berlin verhandeln.

Nun verlangte auch die Berliner Wohnsituation nach Veränderung: Komplementär zum Landgut in Seelow zog es die Simons in urbanere Lagen. Sie verließen das beschauliche Zehlendorf, und 1924 erwarb Hugo Simon eine Villa im Tiergartenviertel, mit deren Umgestaltung er seinen Freund Paul Cassirer beauftragte. Aus dieser Zusammenarbeit entstand ein repräsentatives Wohnhaus, in dem sich die Kunstbegeisterung seiner Bewohner spiegelte: Skulpturen sowohl im Innen- als auch im Außenbereich, Bilder und natürlich ein ausgesuchtes Mobiliar schufen eine besondere Atmosphäre, die alle Besucher*innen zu schätzen wussten. Diesem besonderen Anwesen widmet sich der Beitrag „Stadt der Vorurteilslosigkeit“. Im offenen Haus der Simons begegneten sich die unterschiedlichsten Menschen, um gemeinsam über Kunst und Politik zu sprechen, nachzudenken und sich einzumischen in die unruhigen Weimarer Zeiten.

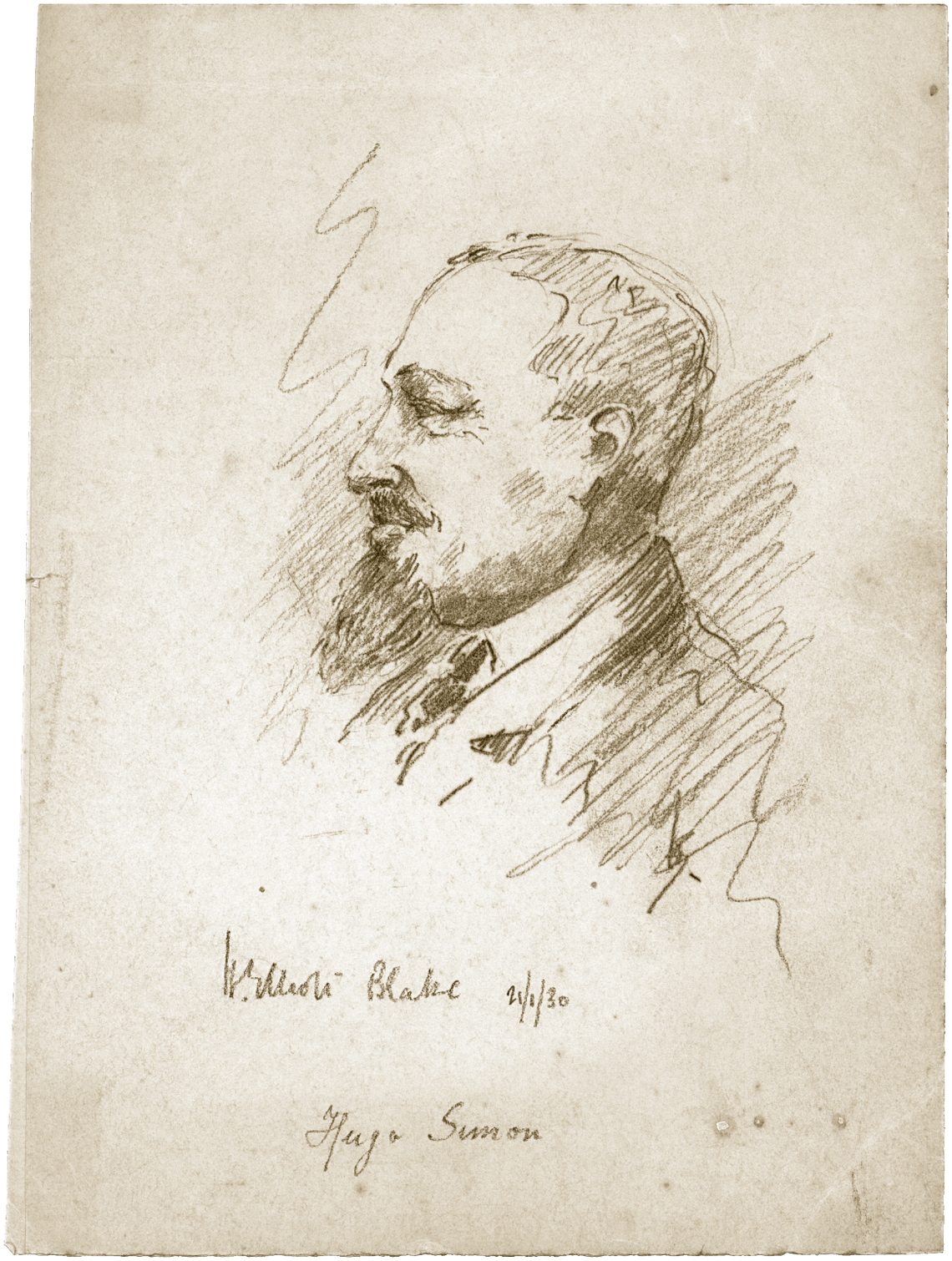
Wenn überhaupt, stehen heutzutage Hugo Simons Aktivitäten als Mäzen und Sammler im Mittelpunkt des Interesses, beinhaltete seine Kunstsammlung doch nicht nur die wichtigsten zeitgenössischen Maler und Bildhauer, sondern auch Werke des 19. Jahrhunderts und Alte Meister. Diesem umfassenden Themenkomplex kann und will der vorliegende Band nicht gerecht werden, wenn er auch in einzelnen Beiträgen angesprochen wird, sich sogar als Leitfaden erweist, der Hugo Simons persönliche und geschäftliche Netzwerke mit seinen Lebens- und Arbeitsräumen verband. Ohne auf kunsthistorische Details eingehen zu können, soll so betont werden, dass Kunst in seinem Leben als Strukturelement fungierte, das insbesondere Hugo Simons Beziehungen mit Menschen wie Harry Graf Kessler oder eben Paul Cassirer prägte und ihn zu einem Gesprächs- und Ansprechpartner für viele Schriftsteller und Künstler seiner Zeit machte. Sein Mäzenatentum ermöglichte es Hugo Simon, soziale und politische Grenzen zu unterlaufen und sich auch jenseits seiner Bankierstätigkeit zu einer zentralen Persönlichkeit der Weimarer Zeit zu entwickeln. Auch in seinem familiären Umfeld

wurde Kunst zu einem entscheidenden Faktor: Wolf Demeter (1906–1978), Bildhauer und späterer Schüler Aristide Maillols, heiratete 1929 die ältere Tochter Ursula. Hugo Simons ganze Bewunderung galt dem berühmten französischen Bildhauer und sein ganzer Stolz dem Schwiegersohn, dessen Talent von so prominenter Seite gefördert wurde.

Hugo Simon selbst wurde zurecht als Kunstexperte wahrgenommen, als Sammler mit eigener Meinung und einem guten Gespür, der gleichzeitig an den Schicksalen ‚seiner' Künstler Anteil nahm. Diese Begeisterung für Kunst begleitete ihn ins Exil, wo er zunächst noch als ‚Kulturaktivist' und Mäzen tätig sein konnte.

Doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten zwang nicht nur Hugo Simon und seine Familie zur Flucht, sondern zerstörte das gesamte soziale Gefüge, in dem er beheimatet gewesen war und das er entscheidend geprägt hatte. Nahezu all seine Freunde und Bekannten wurden ermordet oder aus Deutschland vertrieben, viele zog es – so wie ihn – zunächst nach Paris. Dort war es, wie im Beitrag zum Exil beschrieben, vorübergehend möglich, auf alte Netzwerke zurückzugreifen und neue zu knüpfen. Hugo Simon nahm sein politisches und soziales Engagement wieder auf, und es gelang ihm auch, sich erneut eine Existenz als Bankier aufzubauen. Doch 1941 musste die Familie Simon Europa endgültig verlassen, ihr Fluchtweg endete schließlich in Brasilien, wo sie unter prekären Umständen lebten. Berlin und Seelow, diese beiden Orte, die für ihr persönliches Schicksal, aber auch für das der Weimarer Jahre so entscheidend gewesen waren, sahen Hugo und Gertrud Simon nie wieder. Den Menschen und den Orten ist dieses Buch gewidmet.

Anna-Dorothea Ludewig und Rafael Cardoso
im Sommer 2018



Porträt Hugo Simons von H. Elliott Blake, 21. Januar 1930